

Dresden und der Gruppenkompaß

Gedanken zur Demonstration am 13. Februar 1962

Der Regen mischt sich mit Schnee, als am 13. Februar die TU zur traditionellen Demonstration stellt. Blaue Flecken hat der Himmel, als der Zug den Altmärkt erreicht.

Eingewängt zwischen die Zehntausende, die Kopf an Kopf den Worten Werner Krolikowskis, des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung, lauschen, stehe ich, friere und will doch nicht weggehen; denn diese Stunde hier, sie demonstriert den Kampfwillen unserer Stadt, ihre Entschlossenheit, dem imperialistischen Raubtier Krallen und Zähne auszubrechen.

Der Genosse auf der Tribüne zeigt mit den Händen, malt mit Worten die kommenden Jahre. Wir wenden unsere

Gesichter dorthin, wovon er spricht, nach der Baugrube des Hauses der sozialistischen Kultur, zur Prager Straße, in Richtung Fackelplatz und Falkenbrücke. Vor dem inneren Auge wachsen Gerüste, Mauern, Hotels, Internate, Geschäftsgebäude, eine Brücke und Straßen. Sie füllen sich mit Arbeitern und Studenten, Kindern, alten Leuten – und mit Sonne. Es ist wunderbar, sich das vorzustellen und zu wissen, in einigen Jahren wird alles so stehen, wie die Partei es gesagt hat.

Der Frieden ist bedroht und Genosse Krolikowski warnt. Die Bonner Ultras stationieren Atomwaffen, bereiten auch für Dresden ein neues Inferno vor. Aber was ausschlaggebend ist – unsere Kraft ist mit der Gefahr gewachsen. Auch Dresden, die TU, die gewaltige Altmärktumgebung sind Beweise dafür.

Woche der Verteidigungsbereitschaft

Unter der Losung „Die Verteidigung der sozialistischen Heimat – Ehrensache der Jugend“ führen FDJ und GST vom 23. Februar, dem 44. Jahrestag der Sowjetarmee, bis zum 1. März, dem 6. Jahrestag der Nationalen Volksarmee, eine „Woche der Verteidigungsbereitschaft“ durch.

Mit dieser Woche soll erreicht werden, daß allen Jugendlichen die aktuelle Militärpolitik, die auf die Sicherung des Friedens und den Sieg des Sozialismus in der DDR gerichtet ist, verstärkt erläutert wird. Aus diesem Anlaß veranstaltet die FDJ-Stadtleitung am 22. Februar ein militärpolitisches Forum im Physikborsaal der TU. Besonders bei den Studenten muß Klarheit geschaffen werden, die sich anläßlich des Kampfauftrages der FDJ und nach der Veröffentlichung des Wehrpflichtgesetzes nicht restlos zu unserem Staat und zu unserer Politik erklärten. So wird es in den FDJ-Gruppen Mathematik II/1, Physik II/3, Chemie III/3, Ing.-Ok. III/4 nötig sein, sich auseinanderzusetzen und restlose Klarheit über die Fragen der Verteidigung der Heimat zu schaffen.

Ein weiteres Anliegen dieser Woche wird sein, die Beziehungen der Studenten zu unserer Nationalen Volksarmee enger zu gestalten, das heißt, daß die Studenten für ihren unmittelbaren Beitrag zur Verteidigung der sozialistischen Heimat begeistert werden. Wir wollen das verwirklichen, indem wir zu unseren Gruppenwahlen Offiziere der Militärakademie Dresden einladen. Sie werden uns über ihr Leben und ihren ehrenvollen Dienst berichten. Zugleich haben die Freunde die Möglichkeit, militärpolitische und militärtechnische Fragen an die Genossen der NVA zu stellen.

Ein Freundschaftstreffen zwischen Studenten und Soldaten der Sowjetarmee, das am 23. Februar an der TU stattfindet, soll bei den Studenten die Erkenntnis vertiefen, wie notwendig eine enge Kampfgemeinschaft mit der Sowjetunion auch auf militärischem Gebiet ist.

G. Schmidt, FDJ-Kreisleitung

Dresden in die Gruppenprogramme!

Neben mir stehen TU-Studenten. Auch sie sind Komponente dieser Kraft. Das vergangene Semester zeigte, daß sie nicht nur durch bessere Studienleistungen unsere Republik stärken wollen, sondern mit der Waffe sie schützen werden.

Auch direkt werden sie sich mit dem Wachsen unserer Stadt verbinden. Die Richtung dafür gibt die 9. Zentralratsversammlung der FDJ. In der jetzigen Situation fordert sie, verstärkt das Gesicht den Betrieben zuzuwenden und von der Arbeiterklasse zu lernen.

In dem neuen Gruppenkompaß wird eben stehen müssen, wie die Freunde gemeinsam mit den jungen Arbeitern kämpfen wollen, wie sie ihr Studium eng mit der Produktion verbinden wol-

len, so daß maximaler Nutzen für beide Seiten herauspringt.

Möglichkeiten

Auf der gewaltigen Kundgebung muß ich an diese Orientierung des Zentralrates und an die Studenten der Fakultät für Bauwesen denken.

Der Aufbaustab Zentrum hat eine Menge Aufgaben, an deren Lösung sich Studenten beteiligen können.

Es wäre zum Beispiel denkbar, daß sie Entwürfe liefern für das Hotelhochhaus an der Prager Straße. Freunde, die am Institut für Gartenbau und Landschaftsgestaltung studieren, könnten an der Stadtpromenade mitarbeiten, die zwischen Marienbrücke und Blauem Wunder entstehen wird. Auch aus den Straßenclubs der Nationalen Front ergeben sich interessante Aufgaben, die vom Lehrstuhl für Raumgestaltung angeleitet werden könnten. Die Studenten sollten hier tatkräftig mitarbeiten. Ein anderes Problem ist die Erschließung. Hier gibt es viele Arbeiten, die gegen Bezahlung im Rahmen eines studentischen Konstruktionsbüros gelöst werden könnten.

Von der Arbeiterklasse lernen

Und die Verbindung zu den jungen Bauarbeitern?

Vielleicht sollte sie so aussehen, wie sie der FDJ-Sekretär der Fakultät, Jugendfreund Ahrens, sich vorstellt. Gehen in die Gruppen der jungen Arbeiter, mit ihnen die oben genannten Entwürfe diskutieren, ins politische Gespräch kommen. Es wird einer vom anderen lernen können – ideologisch und fachlich.

Was fehlte unseren Studenten bisher,

(Fortsetzung auf Seite 4)

Für erfolgreichen Start

Brief der FDJ-Kreisleitung an unsere neuimmatrikulierten Studenten

Liebe Freunde!

Wir begrüßen Euch im Kreisverband unserer Universität und wünschen Euch für das Studium erfolgreichen Start.

Ihr habt Euch die Qualifikation zum Diplomingenieur zum Ziel gesetzt, um später als Leiter sozialistischer Kollektive aktiv beim Übergang zum Aufbau des Kommunismus in der DDR mitzuarbeiten. Dieses schöne Ziel werdet Ihr erreichen, wenn Ihr vom ersten Tage an Eure Gruppen zu festen Kampfkollektiven formt, wenn Ihr ständig um Klarheit in politischen Fragen ringt und jeder sein Studium als Auftrag der Arbeiterklasse erkennt.

Ihr beginnt Euer Studium in einer Zeit, in der in der FDJ die Verbandsarbeiten durchgeführt werden. Worauf kommt es in dieser Periode an? Es kommt darauf an, daß jeder richtig begreift, warum und für wen er studiert. Jeder Freund muß Klarheit über die Perspektive der deutschen Nation und damit über seine eigene Zukunft besitzen.

Im Beschluß der 9. Zentralratsversammlung heißt es, daß die Lebensaufgabe unserer Jugend in der Vollendung des Sieges des Sozialismus in der DDR, in der Mit-

arbeit beim Übergang zum Kommunismus und in der Bändigung des Imperialismus in Westdeutschland besteht.

Euer Kampfabschnitt ist das Studium. Ihr studiert im Auftrage der Arbeiterklasse. Als Mitglieder der FDJ gehen wir bei der Arbeiterklasse und ihrer Partei in die Lehre. Wir lernen von ihr, der Klasse und damit der Nation zu dienen, die hohe Verantwortung für die eigene Leistung, die Begeisterung, für das Neue zu kämpfen und das Vertrauen in die Führung durch die Partei der Arbeiterklasse.

Liebe Freunde! Wir begrüßen Euch an unserer Universität als Mitkämpfer für unsere gemeinsame Sache. In Eurer Gruppenwahlversammlung wird sich Eure FDJ-Gruppe konstituieren, dabei werden Euch die Fakultäts- bzw. Fachrichtungsleitungen unterstützen.

Wir möchten Euch noch darauf hinweisen, daß ein Forum Sonderdruck unter der Überschrift „Ratschläge für Studenten“ wertvolle Erfahrungen für den Studienbeginn vermittelt.

Im übrigen sind wir der Meinung, daß recht bald der Kontakt zu den Leitungen unseres Verbandes, von den höheren Studienjahren hergestellt sein wird und Ihr Euch schnell in den einzelnen Organisationseinheiten unseres Kreisverbandes heimisch fühlen werdet.

Freundschaft!

Junge Kandidaten

Der letzte Anlaß, um Kandidat unserer Partei zu werden, war für Joachim Fläber die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Der junge Assistent am Institut für Fertigungstechnik blickt auf ein Leben zurück, daß unter der sorgenden Hand der Partei zur Entwicklung all seiner Fähigkeiten führte. Den jungen Schlosser delegierten die Arbeiter seines Betriebes auf die ABF und gaben ihm die Grundlage für sein Studium und den Beginn einer wissenschaftlichen Arbeit an der Technischen Universität. „Daß ich Kandidat der Partei werde, ist mein Dank an die Arbeiterklasse“, sagte er. „Sie lehrte mich zu er-



kennen, daß ich Partei ergreifen muß, Partei für die Sache des Sozialismus.“

Horst Wenzlaff, ein junger wissenschaftlicher Assistent am Institut für Fertigungstechnik, hat den Weg zur Partei gefunden. Warum, das begründete er in wenigen Worten: „Die gegenwärtige Lage in Deutschland fordert von jedem, alles zu tun, um den Frieden zu retten. In der SED sehe ich die Kraft, die garantiert, daß die Politik der DDR, die Politik der Sicherung des Friedens und des Aufbaus des Sozialismus durchgesetzt wird. Deshalb bitte ich um Aufnahme in die Partei.“

Fotos: Bildstelle

Entstörungstrupp entsteht

Wie Chemiestudenten ihr Studium mit der Praxis verbinden wollen

Gerhard Heller und Horst Viola, zwei Jugendfreunde aus dem 7. Semester der Chemie, schickten uns untenstehenden Beitrag. Darin bringen sie eine ganze Reihe Ideen und Vorschläge zu Papier, die uns auf dem Weg zur Bildung eines studentischen Konstruktionsbüros vorwärtsbilden. Besonders begrüßenswert ist in diesem Zusammenhang die Haltung des Institutsdirektors Professor Dr. habil. Mayer. Er ist nicht nur mit der Initiative der Studenten einverstanden, sondern unterstützt ihr Vorhaben auch.

Die Jugendfreunde Heller und Viola schrieben uns:

„Jeden Tag hören und lesen wir, wie die Arbeiter in den Betrieben jede Möglichkeit nutzen, um vorhandene Reserven zu erschließen, ihre Arbeitsweise überprüfen, die Arbeitsvorgänge ratio-

nel gestalten, Neuerungen einführen mit dem Ziel: in der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr zu leisten.

Warum tun sie das? Was bewegt sie dazu? Doch nur die tiefe Überzeugung, daß sie damit alles tun, was in ihrer Macht steht, um den Frieden zu retten, den Frieden auch für uns Studenten. An der starken Mauer des Sozialismus hat sich nicht der erste Kriegshetzer die Zähne ausgebissen. Und wir Studenten wollen gemeinsam mit der Arbeiterklasse diese Mauer des Friedens unzerstörbar machen. Besser studieren, so studieren, daß wir den Betrieben helfen – auch so sieht unser Produktionsaufgebot aus.

Bei uns, am Institut für Organische Chemie, werden Aufgaben aus der Industrie bearbeitet. So stellen wir für unsere Betriebe Präparate her, die bislang aus dem kapitalistischen Ausland bezogen wurden.

Unsere FDJ-Leitung überlegte, wie wir diese Anfangserfolge weiter ausbauen können. So wollen wir nach sowjetischem Vorbild Arbeitsgemeinschaften bilden, die verschiedene Aufgaben unter Anleitung eines Assistenten selbstständig bearbeiten. Inhaltlich entspräche diese Einrichtung dem studentischen Konstruktionsbüro.

Daß wir diese Aufgabe erfolgreich lösen, ist für uns eine Sache der Ehre. Wir werden dabei lernen, selbständig und zugleich kollektiv zu arbeiten. Wir verbinden beides, die Kenntnisse des Stoffes zu vertiefen und der Praxis zu nutzen. Wir werden vor allem darauf achten, Chemikalien und Apparate sinnvoll zu verwenden.

Die Arbeit des Kollektivs stellen wir uns so vor:

Das Literaturstudium, das nötig ist, um ein Präparat herzustellen, erledigt das Kollektiv. Dabei wird der günstigste Reaktionsverlauf diskutiert. Zuerst stellt ein Student das Präparat im Praktikum in kleinerem Maßstab her (eventuell als Literaturpräparat).

Dabei wird er verschiedene Erfahrungen sammeln. Nachdem die Erfahrungen ausgewertet worden sind, stellt das Kollektiv in seiner Freizeit den Stoff in der vom Betrieb gewünschten Menge her.

Schon sind einige Studenten bereit, in dieser Arbeitsgemeinschaft mitzuarbeiten, und wir hoffen, daß sie bald als „Entstörungstrupp“ tätig sein wird.“

Rose Nylandt „Universitätszeitung“ Seite 2

UNSER FEUILLETON:

Information im Westen

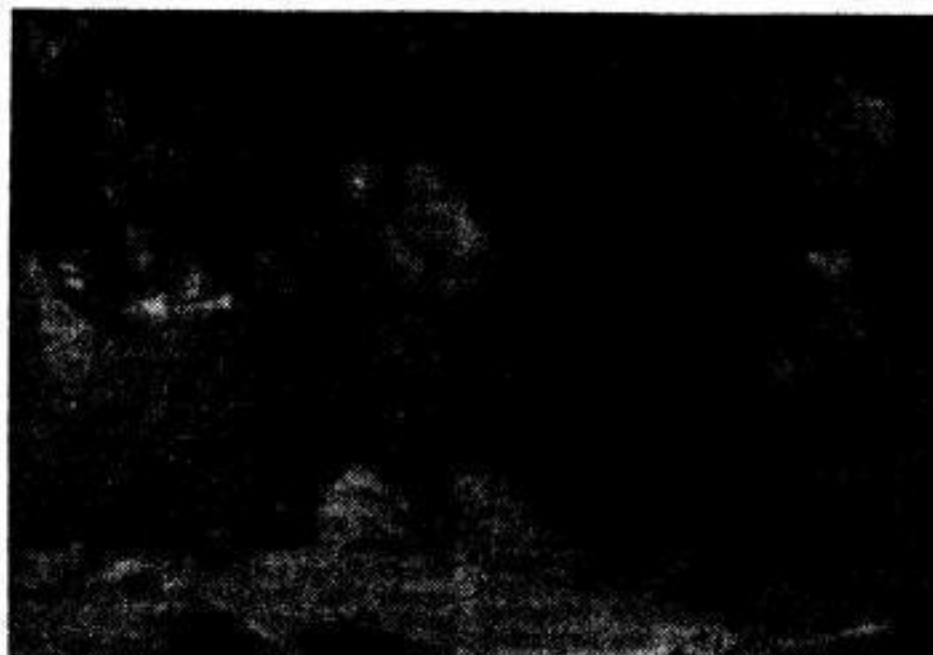
Einem Bericht der „Deutschen Volkszeitung“, Düsseldorf, vom 26. Januar, entnehmen wir folgendes: „Nach Stuttgart hatte der Auschluß „Kampf dem Atomtod“ den sowjetischen Botschaftssekretär Wladimir zu einem Informationsgespräch eingeladen. Nach Kamp-Lintfort war der Sekretär der Botschaft der UdSSR in Bonn, Usytschenko, von einem Kreis junger FDP-Mitglieder eingeladen worden, über das Deutschlandproblem aus sowjetischer Sicht zu sprechen. In Würzburg sollte auf Einladung des evangelischen Pfarrers Backe der Pressattaché der sowjetischen Botschaft in Bonn, Sergejew, über „Die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Sowjetunion“ im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Politik aus erster Hand“ sprechen. Und in Düsseldorf war es der Jugendklub 99, der den bundesdeutschen Botschafter Hans Kroll und den sowjetischen Botschafter Smirnow zu seinem 39. öffentlichen Forum eingeladen hatte. Und das ist die bundesdeutsche Wirklichkeit: In allen Fällen wurde von Bonn aus entweder durch Verbotsmaßnahmen oder durch andere Druckmittel das Informationsgespräch verhindert.“

Mäxchen, der Bruder des bekannten Lieschen Müller, hat Sorgen. Ist er doch in eine unangenehme Geschichte hineingeraten. Dabei war er doch so stolz, endlich an der Erlanger Universität untergekommen zu sein. Vater hatte freilich über seine Parteifreunde etwas nachhelfen müssen (wie schon beim Abitur). Und nun diese peinliche Situation. Dabei fing es so harmlos an, als der Asta-Vorsitzende Herz den sowjetischen Botschafter Smirnow zu einem Podiumsgespräch eingeladen hatte. Freilich war es damals schon überflüssig zu sagen: „Wir würden uns freuen, Botschafter Smirnow bald in Erlangen zu sehen“, weil ja der Anblick eines solchen Erzkommunisten für einen guten Bundesbürger – nein, guten Europäer – nicht doch – atlantischen Föderationen –, also weil eben schon der Anblick ärgerlich ist. Aber weil Smirnow über das Thema „Die Politik der UdSSR in der deutschen Frage“ sprechen sollte, hatte Mäxchen zunächst im Studentenparlament mit für die Einladung gestimmt. Damit fing der Ärger an.

Im „Ring Christlich-Demokratischer Studenten“ (CDU) hatte er einiges zu hören bekommen. Aber Gott sei Dank besuchter der Rektor danach den Asta-Vorsitzenden, doch von dem Vorhaben Abstand zu nehmen, weil

sonst die „öffentliche Ordnung“ gefährdet sei, und der beriet auch eine neue Sitzung des Studentenparlamentes ein. Hier stimmte Mäxchen zwar mit weiteren drei Kommilitonen gegen die Austrichterhaltung der Einladung, aber 37 Mitglieder des Parlamentes haben sich trotz eindringlichen Appells an ihr bürgerliches, Verzeihung, atlantisches Bewußtsein für die Austrichterhaltung der Einladung Smirnows ausgesprochen, und zwei Vorsichtige enthielten sich der Stimme. Der Asta mußte dann das Podiumsgespräch trotzdem absagen, und Mäxchen weiß nun von seinem Vater, welche Mühe das dem Rektor, den Herren von der CDU und FDP, dem Kuratorium unteilbares Deutschland, dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten und anderen gekostet hat.

Welcher Teufel ihn aber geritten haben muß, als er nach der mißglückten zweiten Abstimmung im Parlament auch noch eine Usabstimmung unter den Studenten vorgeschlagen hat, dämmerte ihm jetzt nach dem sehr unangenehmen Gespräch mit seinem Vater. Dabei hat ihn doch sein Professor in der soziologischen Vorlesung das Funktionieren der freiheitlichen Demokratie so interessant erklärt. – Paul Heinrich



Den Wert der kollektiven Zusammenarbeit erkannten die Studenten der SG 2/KP 6. Die Seminargruppe führt zusätzlich zum Studium einen Lernzirkel für Fragen der Mathematik und Physik durch. Foto: Rohde

Zwei Sender senden...

um dieselbe Zeit,
und es ist Abend,
und du bist bereit
zu hören,
was die Welt so zu dir spricht,
Nun lauscht du,
während vor dem Fenster
ganz leis der Tag erlischt.
Der eine redet was
von einem Plan,
von Produktion,
Bedarf und Leistungslohn,
von dem was gestern war,
und dann: In einem Jahr...
Da drehst du weiter.
Das grüne Auge wird erst schmal,
dann breiter,
und jetzt erzählt man dir
beschwingt und heiter:
Man sei dafür!

Jawohl!
Atomwaffen stationieren!
Und bravo!
Man muß sie auch ausprobieren!
Vorwärts Europa!
Zum frohen Kriechen...
Du bist erschrocken
und drehst nur ein winziges Stück
zum ersten Sender wieder zurück.
Zwei deutsche Sender
und nichts dazwischen,
bis auf ein sinnloses
ziellooses Zischen.
Dort spricht der Tod,
und hier spricht das Leben.
Und dazwischen,
mein Freund,
hat's noch nie was gegeben!